



SIA-Hochhaus Zürich, Architekten Romero + Schaeffle, Zürich

SZFF-Fachtagung 2008

Trends im Fassadenbau

- Klima und Energie
- Abluftfassaden
- Die Poesie des Fensters
- Glasfassaden im Prüfstand
- Sanierung SIA-Hochhaus

Donnerstag, 5. Juni 2008
Technopark Zürich

Der Säulenheilige

Sichtbare Stützen als Markenzeichen des neu gestalteten SIA-Hochhauses in Zürich

ZUM THEMA

Zürcher Raumkultur

Nicht nur das SIA-Hochhaus bildet ein wichtiges Element des Zürcher Stadtbilds, das sporadisch immer wieder **zeitgemäss aufgerüstet** werden muss. Der Erhaltung wertvoller Baukultur aus allen Zeitaltern im Limmattraum haben sich die Kantonale Denkmalpflege und die Kantonsarchäologie verschrieben. Zum **50-Jahr-Jubiläum** ihres Bestehens richtet das Museum Bellerive ab dem 7. März eine umfassende Ausstellung aus. Unter dem Titel «Der schöne Schein – Facetten der Zürcher Raumkultur» hat das fünfköpfige Kuratorenteam mit Eva Afuhs, Peter Baumgartner, Giovanni Menghini, Arthur Rüegg und Silvio Schmed eine Schau zusammengestellt, die in **sieben Kapiteln** den Bogen von antiken Säulenfragmenten bis zu modernen High-tech-Tapeten spannt. Dabei können die Besucher Einblick nehmen in die Geschichte spektakulärer Funde etwa von römischen Mosaikfragmenten, in die handwerklichen Geheimnisse der **Dekorationsmalerei** oder der Veredelung von Materialoberflächen von Linoleum bis Blech. Auch die aktuelle Geschichte findet ihren Niederschlag: in einem Fragment der durch den Brand verloren gegangenen Kassettendecke aus dem Zunfthaus zur Zimmerleuten. www.museum-bellerive.ch

IMMOTIPP

4,5-Zimmer-Attikawohnung in 6302 Cham ZG

Seltene Gelegenheit: eine aussergewöhnliche Attikawohnung im Kanton Zug, hoch oben im 11. Stock, mit eigenem Dachgarten und Pool. Einzigartige Rundumsicht; Wohnfläche 105 m². Mit relativ wenig Aufwand optimierbar. Direkter Zugang zum Dachgarten möglich. Autobahnauffahrt in zwei Fahrminuten Distanz, S-Bahn-Station in Gehdistanz. In unmittelbarer Nähe



einzigartige Möglichkeit zum Joggen, Wandern und Biken in Naturschutzgebiet. 1 PP in Tiefgarage. Aussenparkplätze **Bezug:** Nach Vereinbarung **Verkaufspreis:** 1,45 Mio Franken **Informationen und Verkauf:** Roland Huber, Baarerstrasse 110a, 6302 Zug, Tel 041 769 77 57; E-Mail info@maxmore.ch; www.maxmore.ch

Sie haben einen Immobilien...

VON ANNA SCHINDLER

Viele Passanten legten staunend die Köpfe in den Nacken, als sich das SIA-Hochhaus bei der Staufacher Brücke im vergangenen Sommer aus seiner Plastikhülle schälte. Zwei Jahre lang hatte das zwölf Stockwerke hohe Gerüst das nackte Stahl-Beton-Gerippe eines bis auf seinen Kern zurückgebauten Hochhauses aus den späten Sechzigerjahren verborgen. Nun kam ein blausilbernes schimmerndes, leicht entrückt wirkender Turm zum Vorschein. Ein Feuer in der Technikzentrale verzögerte allerdings die Fertigstellung des Umbaus um ein halbes Jahr.

Seit Anfang Februar residiert der Schweizerische Ingenieur- und Architekturverband (SIA) nun in den obersten beiden Etagen. In den unteren zehn Stockwerken hat die französische Privatbank BNP Paribas ihre Räumlichkeiten bezogen; das Erdgeschoss gehört der Öffentlichkeit: mit einem asiatischen Lokal und einem grosszügigen Durchgang zur Schanzenpromenade. Hier stand vorher ein Annexbau, der die Häuserzeile zur Blockrandbebauung geschlossen hatte – nun ruht ein neuer Anbau auf zweigeschossigen, elegant verdrehten Stützpfählern.

Darunter ist ein kleiner Platz entstanden, der den Blick auf den alten Botanischen Garten freigibt. Die Landschaftsgestaltung mit Ahornbäumen in Pflanzenschalen von mehreren Metern Durchmesser schafft einen Bezug zum städtischen Grünraum; und im Sommer wird die Aussenterrasse des Restaurants auf der Piazza wohl rasch zum lauschigen Treffpunkt und Flaniererraum.

Das Gebäude erscheint wesentlich höher, als es ist

Das ursprünglich zwischen 1967 und 1970 vom Architekten Hans von Meyenburg erstellte Hochhaus nimmt im Stadtbild von Zürich einen prominenten Platz ein: Mit seiner Lage zwischen Selnaustrasse und Schanzengraben prägt es den Flussraum der Sihl und ist eines der markantesten Gebäude rund um den Paradeplatz. Bisher aber fiel das 42 Meter hohe Gebäude, das zwar dem PSFS Building von George Howe und William Lescaze in Philadelphia nachempfunden ist, aber nicht mit amerikanischen Dimensionen auftrumpfen konnte, nicht besonders auf. Es entsprach einem gängigen westlichen Wolkenkratzerstypus aus den Dreissigerjahren, bei dem Stützen an den Längsfassaden die Vertikale betonen und damit ein Gebäude höher erscheinen lassen, als es ist.

Als die Sanierung der wärmetechnisch und ökologisch nicht mehr genügenden Gebäudehülle anstand, entschloss sich die Bauherrschaft zu einem radikalen Neubeginn: Das Hochhaus sollte nicht bloss ein Facelifting, sondern eine ganz neue Fassade und damit ein neues Image erhalten sowie völlig neu gestaltete Innenräume. Dennoch musste die Hochhausfigur im Stadtraum präsent bleiben – in zeitgemässer Gestalt. Den mit dem Umbau betrauten Zürcher Architekten Romero & Schaeffle ist das Kunststück gelungen. Sie haben dem alten Skelett ein elegantes Kleid verliehen, das



SIA-Haus bei der Zürcher Börse: Körperhafte Plastik im Stadtraum

FOTO: DOMINIQUE MARC WEHRLI

STECKBRIEF

Lage: Selnaustrasse 12 und 16, 8001 Zürich
Architekten: Romero & Schaeffle Architekten, Zürich
Bauherrschaft: SIA-Haus AG, Zürich
Landschaftsarchitektur: Günther Vogt Landschaftsarchitekten, Zürich
Umbauzeit: 2005–2008
Baukosten: 35 Mio. Franken

neues Image erhalten. Zugleich erzielt die umfassende Sanierung eine deutliche städtebauliche Verbesserung auf der Fussgängerebene: Unter dem neuen, auf Stelzen gestellten Annexbau entsteht ein kleiner Platz, der den Blick auf die Schanzenanlage und den Botanischen Garten freigibt

rechten Stützen aus geschliffenem Aluminiumblech, die sich auf jeder Fassadenseite nach oben winden, erinnern an Säulen aus abwechselungsweise fuss- und kopfstehenden Pyramidenstümpfen. Im Gegensatz zu vorher sind sie nun aber bündig in die Gebäudehaut integriert und halten den Turm als körperhafte Plastik im Stadtraum zusammen.

Das Glas reflektiert das Licht je nach Neigungswinkel anders

Zwischen diese Säulen sind die

innen, mal nach aussen. Breite, metallene Brüstungen markieren die einzelnen Geschosse und verschmelzen mit den Senkrechten zu einem komplexen Geflecht. Die mit Silberfolie beschichteten, schräg stehenden Glasscheiben verstärken den verwirlichen Eindruck: Sie reflektieren ihre Umgebung in jedem Licht und je nach Neigungswinkel anders. Mal werden sie zur dünnen Haut, die sich elastisch über einen kantig verformten Körper spannt – in einem anderen Moment lassen sie die

SIA-Hochhaus, Zürich

Freie Sicht auf die Sihl



Das in die Jahre gekommene Hochhaus des SIA am Zürcher Schanzengraben wird renoviert und erweitert. Die Fassade wird komplett ersetzt – grössere Fenster und schräg gestellte weisse Aluminiumplatten geben dem Haus ein neues Gesicht. Der neue Erweiterungsbau soll einen zweigeschossigen Durchgang zur Sihl frei lassen.

Gebaut wurde das Haus am Schanzengraben zwischen 1967 und 1970 nach den Plänen des Architekten Hans von Meyenburg. Es ersetzte die «Westend Terrasse», eine Häusergruppe, von welcher nur das Altersheim Selnau stehen geblieben ist. Initiator des Hochhauses war Architekt Werner Stücheli, der die bauliche Entwicklung der Stadt Zürich in der Nachkriegszeit entscheidend mitgeprägt hat. Die Stadtplanung sah damals vor, entlang des Schanzengrabens mehrere Hochhäuser mit grossen Zwischenräumen zu errichten. Gebaut wurden nebst dem SIA-Haus auch das UBS-Gebäude «Zur Schanzbrücke» sowie das 1961 errichtete Hochhaus zur Schanze.

1984 wurde durch eine Abstimmung ein Verbot für Hochhäuser zwischen Limmat und Sihl ausgesprochen. Auch änderte sich die städtebauliche Situation um das gebaute SIA-Haus. Da das letzte übrig gebliebene Haus der «Westend Terrasse» abgerissen werden sollte, richtete von Meyenburg den Eingang des Hochhauses auf den frei werdenden Platz aus. Ein Vorstoss im Zürcher Parlament bewirkte jedoch die Erhaltung dieses nordwestlich des SIA-Hauses gelegenen Gebäudes, das das Altersheim Selnau beherbergt. Somit wurde das SIA-Haus des geplanten Vorplatzes beraubt und stand nun in einer städtebaulichen Situation, die der Architekt so nicht vorgesehen hat.

Umbau wird durch CS-Auszug möglich

Zur Finanzierung des Hauses war die SIA-Haus AG gegründet worden. Die Aktien sind im Besitz des Schweizer Ingenieur- und Architektenverbands SIA, der die Stimmenmehrheit hat, seiner Sektionen und privater Anleger. Die Credit Suisse war bis letzten Herbst die Hauptmieterin des

Hochhauses und belegte auch das Nebengebäude Selnaustrasse 12. Den Auszug der Bank nahm der SIA zum Anlass, diesen grossen Umbau durchzuführen. Durch den Kauf und Abriss des Nebengebäudes gewinnt der SIA Platz für einen Erweiterungsbau.

Die obersten beiden Stockwerke werden wie bisher vom Generalsekretariat des SIA belegt. Als neue Hauptmieterin bezieht die französische Bank BNP Paribas die restlichen Stockwerke ausser dem Erdgeschoss, wo ein Restaurant vorgesehen ist, sowie den Erweiterungsbau.

Anfang Februar hat nun der Umbau des SIA-Hauses begonnen. In einem ersten Schritt wird das Nachbarhaus Selnaustrasse 12 abgebrochen und der Rückbau der Fassade vorgenommen. Beim Bau des Hauses wurden an den Stützen und unter den Steinplatten Asbest verwendet, welcher nun mit grossem Aufwand entsorgt werden muss. Danach folgen der Bau der Fassade, die Renovation des Innern sowie der Bau des Erweiterungsgebäudes.

Auch die Öffentlichkeit profitiert

Der Umbau erfolgt durch die Zürcher Architekten Romero und Schaeffle, die sich bei einem Studienauftrag gegen die



Das Hochhaus am Schanzengraben bekommt ein ganz neues Gesicht.

Büros Morger, Degelo, Marques aus Basel sowie Bearth & Deplazes aus Chur durchsetzen konnten. Ihr Entwurf sieht eine Korrektur der städtebaulichen Situation vor. Der Erweiterungsbau wird als brückenartiger Körper zwischen Hochhaus und Nachbargebäude eingepasst und lässt somit einen breiten zweigeschossigen Durchgang zur Sihl hin frei.

Für die Passanten öffnet sich damit die Sicht auf den Fluss und auf die daran anschliessende Parkanlage des alten botanischen Gartens. Der Uferweg bekommt durch die Erweiterung des öffentlichen Raumes unter dem Neubau eine neue Bedeutung. Die Kleinteiligkeit der ursprünglichen Fassade wird durch die Neugestaltung auf-



Der brückenartige Erweiterungsbau gibt den Blick auf den alten botanischen Garten frei.



Das Altersheim Selnau besetzt noch immer den ursprünglich geplanten Vorplatz des SIA-Hochhauses. (Fotos: dh; Visualisierungen: zvg)

gehoben. Die Fassade wird mit grossflächigen Fenstern ausgestattet und erhält durch schräg gestellte weisse Aluminiumplatten eine wellenartige Bewegung. Der Gesamteindruck des Hochhauses wird auffälliger, heller, verliert aber auch an Authentizität.

Die Umbaukosten werden sich auf 20 Mio. Franken belaufen. Nach der Erneuerung wird der Gebäudekomplex eine Nutzfläche von 5500 Quadratme-

tern aufweisen. Die SIA-Haus AG erwartet nach Abschluss der Bauarbeiten im nächsten Jahr eine langfristige Gewinnsituation, die mit derjenigen der letzten Jahre vergleichbar ist. Zudem ist das SIA-Hochhaus dann asbestfrei und weist eine sanierte Energiebilanz auf. Der Erweiterungsbau verhilft dem Hochhaus zu einer besseren städtebaulichen Eingliederung, als dies heute der Fall ist. (dh)



Das neu gestaltete Foyer des SIA-Hauses.

Verkennung eines Denkmals

Villa Olympia

Rolf Sachs, Sohn von Lebemann Gunter Sachs, darf das St. Moritzer Olympiastadion zu seiner Ferienvilla umbauen. Die Stimmberechtigten haben eine entsprechende Gestaltungsplanänderung beschlossen.

Das Stadion in St. Moritz ist ein Symbol der Olympischen Winterspiele von 1928 und 1948. Der Wintersportort hat durch die zweimalig durchgeführten Spiele Weltruhm erlangt, der bis heute anhält. Jüngst wurde ihm ein ganzes Magazin des «Tages-Anzeigers» gewidmet. Der Ort hat eine Ausstrahlung weit über die Schweizer Grenzen hinaus – Geld scheint im Überfluss vorhanden. Doch ist die Gemeinde anscheinend nicht im Stande, das symbolträchtige Olympiastadion zu renovieren. Und so kommt Sachs Junior sehr einfach zu einem sehr aussergewöhnlichen Ferienhaus. Die entsprechende Gestaltungsplanänderung haben die Stimmberechtigten am 12. Februar deutlich mit 800 zu 480 Stimmen gutgeheissen.

Ein Dorf ohne Ideen

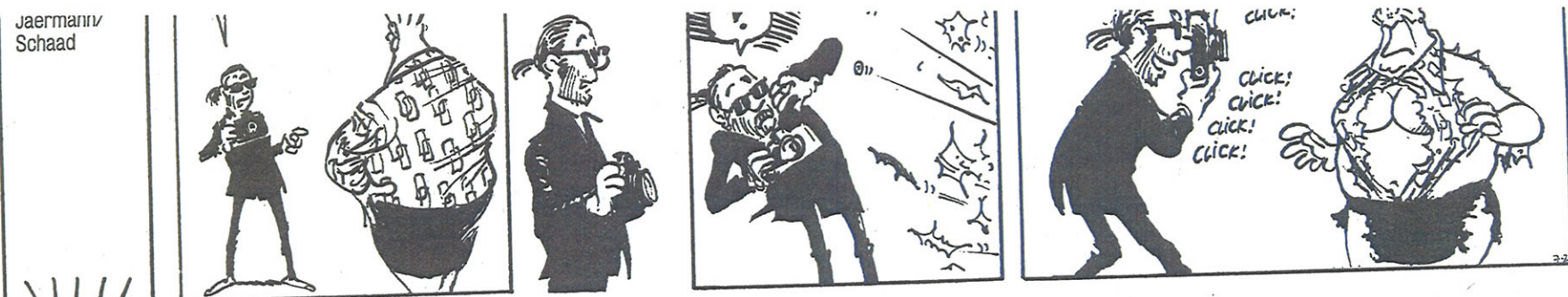
Das vom Architekten Valentin Koch errichtete Olympiastadion befindet sich etwas ausserhalb des Dorfkerns an noch unverbauter Lage. Es gehört dem Kulm Hotel, auf dessen Gelände es auch steht. 1993 wurde das gesamte Gelände im Rahmen eines Gestaltungsplanes zur Sportzone umgewandelt, in der nicht gebaut werden darf. Die Bausubstanz des Stadions ist in schlechtem Zustand, seit sehr langer Zeit steht es leer. Nun wurde mit dem Plan des Möbeldesigners Rolf Sachs, das Stadion in eine

Ferienvilla umzubauen, die Diskussion um das verfallene Denkmal neu lanciert. Die Gemeinde sieht in Sachs' Vorschlag die Lösung des Problems. Das Stadion wird mittels Privatgelder umfassend renoviert werden. Dass damit ein Denkmal für die Anfänge des Wintersports der Öffentlichkeit verwehrt wird, scheint die Mehrheit der St. Moritzer nicht zu stören.

Das Kulm Hotel überlässt der Gemeinde den ehemaligen Eispavillon von 1905 im Baurecht zu einem symbolischen Betrag. Darin soll ein Olympiamuseum errichtet werden. Somit ist die Idee der Umnutzung des Olympiastadions zum Museum vom Tisch. Und weitere Ideen sind der Gemeinde nicht eingefallen. Die Lage sei zu abgelegen. Gerade jedoch die einmalige Lage, eine natürliche Terrasse zwischen einem bewaldeten Hügel und einem Abhang hoch über dem See, macht das Potenzial des Gebäudes aus. Nicht umsonst ist Sachs bereit, soviel Geld in den Umbau zu investieren.

Diverse Komitees und Vereine wehren sich

Architekt Robert Obrist vom Komitee «Erinnerung an Olympia» wehrt sich gegen die Umnutzung des Olympiastadions in eine Ferienvilla. Auch der St. Moritzer Arzt Peter R. Berry gründete eine Stiftung namens «SOS», um gegen die geplante Villa vorzugehen.



Techno-Shirt für Nadelstreifen-Hochhaus

Zürichs höchste Häuser kommen ins Sanierungsalter. Eines der kleineren, ist komplett erneuert worden. Es ist nicht mehr wiederzuerkennen.

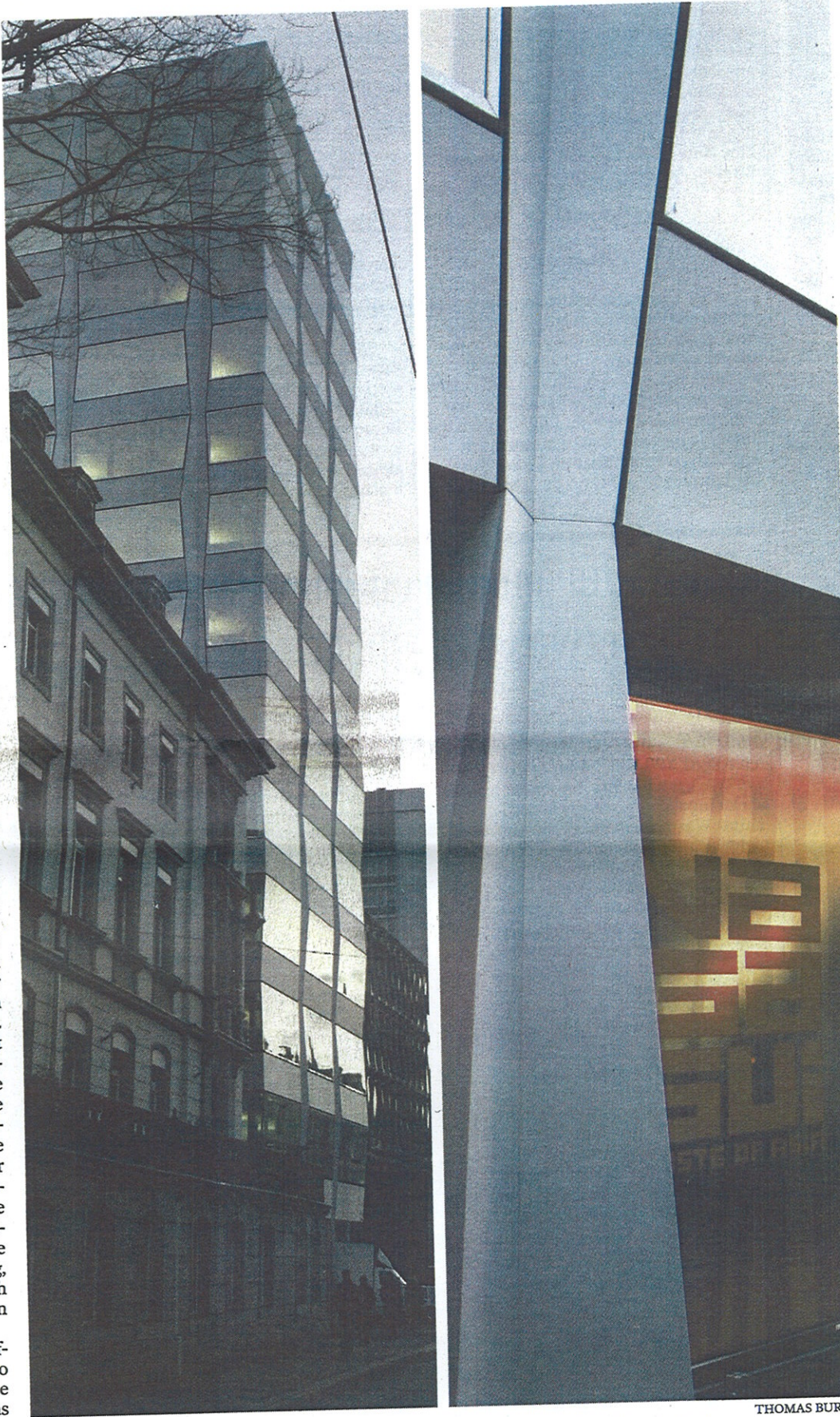
Von Caspar Schärer

In wenigen Tagen fahren auf dem Maag-Areal die Baumaschinen auf. Der Swiss Prime Tower wird mit einer Höhe von 126 Metern eine neue Ära im Zürcher Hochhausbau begründen. Während der kommende Star langsam dem Zürcher Himmel entgegenwächst, durchlebt die ältere Hochhaus-Generation ihre erste Erneuerungsphase. Mehrheitlich in der Zeit zwischen 1950 und 1975 erbaut, genügen viele von ihnen nicht mehr den heutigen gebäude-technischen Ansprüchen. Die Fassaden dämmen nicht so gut wie sie sollten, und oft hat auch die Innenausstattung Patina angesetzt. Und unter Umständen gefällt das Hochhaus einfach nicht mehr.

Weg mit den Nadelstreifen

Beim SIA-Hochhaus zwischen Selnaustrasse und Schanzengraben lösten alle diese Gründe zusammen einen grösseren Umbau aus. Der Zürcher Architekt Hans von Meyenburg baute es 1967-1970 nach dem Vorbild amerikanischer Wolkenkratzer, allerdings reduziert auf den Schweizer Massstab. Mit zwölf Obergeschossen und 42 Metern Höhe gehört das SIA-Haus nicht gerade zu den Riesen, markiert jedoch an einer der Einfallssachsen aus Westen den Eingang zur Geschäfts-City. Da im Gebäude Asbest verbaut wurde, entschied sich die Bauherrschaft SIA-Haus AG für eine radikale Lösung: das Haus sollte bis auf die Tragstruktur abgetragen und in der Folge die Fassade komplett ersetzt werden. Vor zwei Jahren sah deshalb das Hochhaus als nacktes Gerippe wie eine bedauernswerte Ruine aus. Inzwischen ist aber die neue Fassade montiert, der Innenausbau fertig, und das Gebäude präsentiert sich buchstäblich in einem frischen Kleid.

Das mit dem Umbau beauftragte Zürcher Architekturbüro Romero & Schaeffle veränderte das Aussehen grundlegend. Das zuvor «klassische» Hochhaus mit vertikalen Fassadenpfosten und



Selnaustrasse: Aus einem klassischen Hochhaus wurde ein eher futuristisches.

horizontalen Brüstungsbändern (blauer Nadelstreifen-Anzug) hat nun eine futuristische, plastisch komplex ausgebildete Fassade erhalten (silbernes Techno-T-Shirt). Die Fenster kippen von Stockwerk zu Stockwerk mal nach innen, mal nach aussen, woraus der Ausdruck einer dünnen Haut entsteht, die sich über einen verformten Körper spannt. Weil sämtliche Bestandteile die Haut aussen bündig abschliessen und so eine einzige Fläche bilden, wirkt das Ganze trotz der virtuellen Form seltsam flach und unnahbar. Die Struktur versinkt in der Fläche, das Auge gleitet daran ab und findet keinen Halt mehr. Selbst aus der Nähe betrachtet erscheint das Haus wie eines dieser perfekten, vom Computer generierten Architekturbilder.

Sicht auf Schanzengraben

Das Ziel, das SIA-Hochhaus mit einem neuen Image auszustatten, ist zweifellos erreicht worden. Die Präsenz im Stadtraum übersteigt jedoch die wirkliche Grösse des Hochhauses. Zusammen mit der Gesamtsanierung konnte aber auch eine deutliche städtebauliche Verbesserung erreicht werden – und zwar auf der Ebene der Fussgänger. In den ursprünglichen Plänen aus den Sechzigerjahren war der Abbruch des stadtauswärts gelegenen, spätklassizistischen Nachbarhauses vorgesehen. Es sollte Platz machen für eine Grünfläche vor dem Hochhaus und am Schanzengraben. Da das Gebäude inzwischen unter Schutz gestellt wurde, konnte dieser Plan nie realisiert werden. Romero & Schaeffle nehmen die Idee wieder auf und verlegen den offenen Raum auf die andere Seite des Hochhauses. Ein Annexbau, der das Hochhaus bis anhin mit der Blockrandbebauung an der Selnaustrasse verband, wurde abgebrochen und auf hohen Stelzen neu errichtet. Durch das Anheben des Gebäudes öffnet sich nun ein «Fenster zum Schanzengraben», und der Botanische Garten auf der grossen Schanze rückt auf einmal in den Sichtbereich der Selnaustrasse. Ein Gewinn, der den zwispältigen Eindruck der neuen, glatten Fassade mehr als ausgleicht.

Gesamtsanierung SIA-Hochhaus, Selnaustrasse 12 und 16, 8001 Zürich; Bauherrschaft: SIA-Haus AG, Zürich; Architektur: Romero & Schaeffle Architekten AG, Zürich.

THOMAS BURLA

Schicken Sie uns Ihr Büro!

Von Philippe Amrein

Noch bis Mitte April läuft in Winterthur die Ausstellung «Bürowelten» – und sie zeigt: Früher war nicht nur alles besser, sondern vor allem auch einfacher. Der administrativ tätige Arbeitnehmer zog am frühen Morgen los, in der linken Hand den Regenschirm, in der rechten die Aktentasche. In der Tasche wiederum führte er eine Thermoskanne, ein Pergamentpapier eingewickeltes Faustbrot, diverse Klarsichtmäppchen, Kugelschreiber und einen Satz Ärmelschoner mit sich. Diese stülpte er

sich an seinem Arbeitsplatz über die Unterarme, setzte sich an den Schreibtisch und malochte alsdann sachbearbeitend und munter vor sich hin. Da gab es cremefarbene Wählscheibentelefone, die bedient werden mussten, sauber gespitzte Bleistifte, eine rutschfeste Schreibunterlage und Regale voller Bundesordner, in denen wichtige Dokumente alphabetisch abgelegt waren. Aus den Nebenräume drangen das gedämpfte Klackern der mechanischen Schreibmaschinen und das Telefongemurmel der Mitarbeiter, die Schritte der Sekretärinnen, die zum Diktat antrabten, und die unteroffiziell hingebüllten Befehle des Chefs.

Heute ist alles anders. Das ordentlich aufgeräumte Büro von einst ist längst zu einem lärmigen Grossraum mutiert, in dem jeder vor einem Bildschirm sitzt, PDF-Files durch die Gegend mailt, lustlos in Excel-Tabellen herumstochert oder witzige YouTube-Filmchen laufen lässt. Dem Chef gefällt das natürlich nicht, doch zum Brüllen bleibt ihm keine Zeit, denn er steckt gerade

mittlen in einer Partie Online-Poker.

Die Umwertung und Flexibilisierung des Arbeitsraums wird im Rahmen der Ausstellung «Bürowelten» mit einer Fülle von Dokumenten und Exponaten aufgezeigt. Technische, mikrosoziale und strukturelle Veränderungen, die sich in der professionellen Umgebung niederschlagen, rücken hier ebenso in den Fokus wie das spekulative Fahren

nach dem Büro der Zukunft, in dem weder Wählscheibentelefone noch Faustbrote zu finden sind. Bloss noch eine leise nostalgische Erinnerung an die goldene Ära der guten, alten Sachbearbeitung. Eine Frage allerdings lässt die Ausstellung offen:

Wie sieht das Büro der Gegenwart aus, Ihr Büro? Fotografieren Sie es für uns – das Ganze, ein schönes Detail und mailen Sie das Bild, gerne mit einer kleinen Beschreibung oder Anekdote an: bellevue@tages-anzeiger.ch

«Bürowelten» läuft noch bis 13. April im Gewerbemuseum Winterthur.

www.gewerbemuseum.ch



Die Sekretärin von einst.

g
i-
er
s-
7
r-
s-
it.
ü-
h-
it-

ge:
t-

J.
t
m,

el/

c
zz,

t-
; ih-

old

c-
fil-

film
ler.
(6).
al-

ich

pignons,
1 Bund
um, Salz

Quadrate
en und in
tten und
en, Speck
nons mit-
falfatti in
n und un-
1 und den
lauch zur

XH012-T

ik für
en
en!
le